

## „Nicht ohne meinen Vitus!“

### Der erste Hund im Betreuten Wohnen

Ein lebhaftes Bellen empfängt mich, als mir Frau Kropp die Tür öffnet. Vitus, der kleine rote Langhaardackel begrüßt mich schwanzwedelnd, doch auch mit einiger Zurückhaltung und etwas misstrauisch, wie mir scheint. Beruhigt und zufrieden legt er sich dann aber auf die Füße seines Frauchens, nachdem wir beide an einem runden Mosaiktisch Platz genommen haben. Auf dem Tisch liegen einige Bogen mit Informationen zu einem Ort mit polnischem Namen. „Bad Kudowa in Schlesien“ erklärt mir die 93jährige Carla Kropp, „hier bin ich geboren und aufgewachsen, hier habe ich im Kurhaus als Sekretärin gearbeitet und musste erleben, dass mein Verlobter 12 Tage vor der geplanten Hochzeit in diesem so sinnlosen Krieg fiel.“ Seit Generationen lebten sie schon in Bad Kudowa, der Großvater hatte eine Weberei, und mit den 8 Geschwistern ihrer Mutter lebte sie in der Geborgenheit einer Großfamilie. Am 26. März 1946 wurden sie und ihre Mut-



Dackel Vitus

ter, mit der sie nun allein lebte, dann von den Polen aus ihrem Haus und aus der Heimat rausgeworfen. 35 kg Gepäck durfte jeder mitnehmen, das sollte für einen Neuanfang irgendwo reichen. Ein Güterzug mit 1000 Menschen wurde zusammen gestellt und eine Odyssee durch 17 Lager begann. In Elverdissen, wo sie mit ihrer Mutter landete und in ein Haus eingewiesen wurde, passierte ihnen dann das, was so viele Flüchtlinge schmerzhaft erle-

ben mussten: „Sind die verfluchten Flüchtlinge doch noch gekommen?“ Dieser Satz ist ihr auch jetzt, nach über 60 Jahren, nicht aus dem Kopf gegangen. Bald darauf sind sie dann aber zur Großmutter nach Thüringen gezogen. Nach 16 Jahren durfte die Mutter auf Grund einer Familienzusammenführung zu einem Bruder nach Wuppertal ausreisen. Sieselber musste schwarz über die Grenze gehen und landete dann, wiederum nach einigen Lagerdurchgängen, wohlbehalten bei Mutter und Onkel in Wuppertal. Hier trat sie in den kirchlichen Dienst und verwaltete die Synodalkasse mit einem Etat von 2 Millionen DM. Nach einigen Jahren erreichte Frau Kropp ein Hilferuf aus der Schweiz, eine Tante brauchte dringend Unterstützung, und so verbrachte sie dann, mit Mutter und Hund, 2 Jahre in der Schweiz. Sie hätten dort bleiben können, aber ihre Mutter zog es nach Retzen, wo eine ihrer Schwestern lebte und Frau Kropp ließ ihre Mutter auch jetzt nicht allein. In Ehrsen, wo sie später wohnte, engagierte sie sich ehrenamtlich, wie auch schon in Thüringen, beim Roten Kreuz, übernahm die Bastelgruppe und war an der Organisation von Basaren beteiligt. Stolz erzählt sie mir: „In 15 Jahren habe ich einen Reingewinn von 50.000 DM gemacht!“ Auf meine erstaunte Frage, womit man soviel Geld machen kann, antwortet sie mir: „Zum Beispiel mit solchen Karten,“ und zeigt mir eine ganz bezaubernde Karte mit filigranen gepressten Blumen und Gräsern, sodass ich meine Bewunderung kaum in Worte



Carla Kropp

fassen kann. Auch selbstgebastelte Sterne und gestickte Karten waren in diesem Sortiment. Sie zeigt mir noch einige ihrer kleinen Kunstwerke und erwähnt ganz nebenbei, dass der Mosaiktisch, an dem wir sitzen, auch von ihr gemacht wurde. In einem Nebensatz bekomme ich dann noch zu erfahren, dass sie ehrenamtlich auch 35 Jahre Kindergottesdienste gemacht hat.

Seit Juni 2008 lebt Carla Kropp nun im Stift zu Wüsten. Ein schwerer Herzanfall und auch das Zureden ihres Arztes hat ihr die Überzeugung gegeben, dass es für einen Menschen ihres Alters besser sei, an einem Ort zu leben, wo schnelle Hilfe jederzeit möglich ist. Der gute Ruf des Stiftes war ihr bekannt, und dass sie ihren Hund mitnehmen konnte war ein wichtiges Entscheidungskriterium. „Ohne meinen Vitus wäre ich nicht hierher gezogen, ich habe immer mit Hunden gelebt, Vitus ist mein siebenter und ich habe ihn seit sieben Jahren. Er ist jetzt 9 Jahre alt. Meine Nachbarn haben sich gut an ihn gewöhnt und er bekommt auch seine Streicheleinheiten.“ Bedingung für die Haltung eines Haustieres im Stift ist allerdings, schriftlich fest zu legen, wer das Tier aufnimmt, wenn der Halter nicht mehr in der Lage ist, das Tier selbst zu versorgen. Einen solchen Garanten hat Frau Kropp in einer netten ehemaligen Nachbarin aus Ehrsen gefunden. An der Tür, begleitet von dem etwas zurückhaltenden Vitus, frage ich sie noch, wie sie sich hier eingelebt habe. „Am Anfang war es schwer für mich, aber jetzt fühle ich mich wohl“, antwortet sie. Das war ein erfreulicher Abschluss und mit guten Wünschen für eine schöne Zeit im Stift und netten Spaziergängen mit ihrem kleinen Langhaardackel verlasse ich das Appartement im Betreuten Wohnen.

Elfriede Koopmann  
Heimbeiratsvorsitzende



## „Schätzchen, er heißt so und ist es auch.“



Gertrud  
Hollensteiner

Als erstes gehe ich einmal zum Fenster, um diesen wunderschönen Blick in den Stiftspark zu genießen. „Noch ist vom Frühling kaum etwas zu erahnen, aber die Jahreszeiten kommen und gehen zu sehen, ist von hier aus der beste Platz“, sagt Gertrud Hollensteiner, die dieses Zimmer im 2. Stock des Pflegeheimes bewohnt. Sie teilt das Zimmer mit einem kleinen Kameraden, der Freude in ihr Leben bringt. Es ist ein reizendes kleines Vögelchen, eine Kreuzung von Kanarienvogel und Erlenzeisig. Auf meine Frage wie er heißt, antwortet Frau Hollensteiner: „Schätzchen, er heißt so und er ist es auch. Jeden Morgen begrüßt er mich, ich kann mit ihm reden und er ist ein guter Sänger, der mit seiner kräftigen Stimme auch noch die anderen Bewohner der Etage erfreuen kann.“ Trotz körperlicher Behinderung kann sie das Vögelchen noch selber füttern, den Käfig zu pflegen kommt eine Cousine, weil ihr das nicht mehr möglich ist. Sie ist sehr froh, dass sie hier im Pflegeheim dieses Tierchen halten kann, Voraussetzung ist allerdings, wie auch im Betreuten Wohnen und in den Altenwohnungen, jemanden zu benennen, der das Tier aufnimmt, wenn man selber nicht mehr imstande ist, es zu versorgen.

Geboren ist Gertrud Hollensteiner in Schötmar, verbrachte die ganze Zeit ihres Lebens in der heutigen Großgemeinde Bad Salzungen. „Ich bin eben bodenständig!“, ist ihre Bemerkung. Hier kamen auch ihre Kinder zur Welt. Eine schwere Zeit hatte sie, als sie sich um ihr

schwerbehindertes Kind kümmern musste, eine Tochter, die allerdings schon mit fünf Jahren starb. Eine große Hilfe bei der Betreuung ihres Kindes war Paula Linke, eine Frau, die hier im Stift beschäftigt war und auch in der Nähstube arbeitete. Durch sie lernte Gertrud Hollensteiner das Stift kennen, denn sie half gern ehrenamtlich in der Nähstube aus. An den beiden anderen Kindern hat sie große Freude. Ihr Sohn, von dem sie auch ihr „Schätzchen“ bekam, ist Tierarzt. Er wohnt in Blomberg und arbeitet beim Kreis Lippe im Veterinäramt. Mit ihrer Tochter, die Studienrätin ist und im Elsass wohnt, hat sie ganz regelmäßigen telefonischen Kontakt.



„Schätzchen“, der gefiederte Liebling von Gertrud Hollensteiner.

Ein ganz wichtiger Zeitraum ihres Lebens waren die zwölftehalb Jahre ihres Wirkens in der Realschule im Lohfeld. Hiervon erzählt sie mit großer Begeisterung. In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts herrschte Lehrermangel an den Schulen für den praktischen Unterricht. Als geprüfte Hauswirtschaftsmeisterin hatte sie beste Voraussetzungen für einen „Quereinstieg“ und bekam, nach einem Seminar in München, die Chance, in der Schule im Fach „Textiles Gestalten“ zu unterrichten. Sie tat es mit

viel Freude und ihr Engagement wurde auch belohnt. Mit Modenschauen, Ausstellungen und Nähwettbewerben konnte sie mit ihren Schülern viele Preise für die Schule erringen, was dann auch bei ihrer Verabschiedung noch einmal gewürdigt wurde, als der Leiter der Schule sich für die, wörtlich: „großen Verdienste und Einsatzfreude“ bedankte. Im Jahr 2000 wurde ihr klar, dass sie nicht mehr allein in ihrem Haus in Bad Salzungen leben konnte, sie brauchte Hilfe und Unterstützung für das tägliche Leben. Das Stift mit seinem guten Ruf war ihr bekannt, sie hatte das Vertrauen, hier gut aufgehoben zu sein. Außerdem war es ihr wichtig, dass Geschäfte, Ärzte, Banken etc. gut zu erreichen sind. Das alles fand sie hier vor und zog dann im Juni 2000 in das Betreute Wohnen im Stift. Nette Nachbarn und gute Kontakte halfen ihr, sich gut einzuleben. Leider verschlimmerte sich ihr körperlicher Gesundheitszustand so sehr, dass sie trotz ständiger Haushaltshilfe, auch nicht mehr im Betreuten Wohnen leben konnte, sondern in das Pflegeheim umziehen musste. Hier brauchte es einige Zeit sich einzugewöhnen, aber ein kleiner Teil liebevoll gewonnener Möbel, den sie mitnehmen konnte und vor allem ihr „Schätzchen“ halfen ihr, auch in diesem Bereich des Stiftes zu Wurzeln zu finden. Seit zwei Jahren ist sie Mitwirkende im Heimbeirat. Sie vertritt mit Sachverstand und Energie die Interessen ihrer Mitbewohner. Es ist erfreulich und auch nötig, solche Menschen im Pflegeheim zu haben. Dass sie uns noch lange mit solch wachem Verstand und dieser Einsatzfreude erhalten bleibt, das wünschen wir ihr und uns von Herzen.

Elfriede Koopmann  
Heimbeiratsvorsitzende